spieligen Einrichtungen übergeht, die eine starke finanzielle Belastung der Gewerkschaften mit sich bringen.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben haben 648 Kartelle gemacht. Diese hatten insgesamt Einnahmen: an Beiträgen 733 614 Mark, an Streiksammlungen 660 217 Mk. und an sonstigen Einnahmen aus den Ueberschüssen von Veranstaltungen und Unternehmungen usw. 393 534 Mark. Die Gesamteinnahme betrug 1 787 365 Mark. Dieser Einnahme steht eine Ausgabe von 1 701 602 Mk. gegenüber, welche sich auf folgende Posten verteilt: Agitation 104 205 Mk., Arbeitervertreterwahlen 34 967 Mk., statistische Erhebungen 4427 Mk., Gewerkschaftshäuser und Versammlungssäle 98 950 Mk., Herbergen und Arbeitsnachweise 26 534 Mk., Sekretariate und Auskunftsstellen 222 519 Mk., Bibliotheken und Lesezimmer 74 708 Mark, Streiks 669 607 Mk. (davon aus den Kartellkassen 23 447 Mk.), Verwaltungskosten, sachliche und persönliche, 181 737 Mk., sonstige Ausgaben 283 948 Mark. Unter den Ausgabeposten für Verwaltung sind vielfach auch Kosten für Auskunfterteilung und Sekretariate verrechnet worden; in welcher Höhe läßt sich aus den Kassenberichten nicht feststellen.

Die Kassenbestände der 648 Kartelle betrugen insgesamt am Schlusse des Jahres 1909 505 937 Mk. und am Schlusse des Jahres 1910 591 700 Mk. Es ist demnach eine Vermehrung der Kassenbestände von 85 763 Mk. eingetreten.

Stellt man Einnahme und Ausgabe für Streiks außer Berechnung, so ergibt sich für das Jahr 1910 gegenüber dem Jahre 1909 eine Vermehrung der Einnahmen von 150 519 Mk. und eine Erhöhung der Ausgaben von 86 582 Mk. Die Ausgaben haben sich unter anderem erhöht bei den Posten: Agitation um 12 490 Mk., Gewerkschaftshäuser und Versammlungssäle um 29 617 Mk., Bibliotheken und Lesehallen um 16 715 Mk. und bei der Unterstützung der Streiks aus den Kartellkassen um 1629 Mk.

Veranlaßt durch den Aufruf der Generalkommission fanden im Jahre 1910 umfangreiche Sammlungen statt zur Unterstützung der Ausgesperrten im Baugewerbe. Von 389 Kartellen wurden insgesamt 660 217 Mk. durch Sammlungen aufgebracht, außerdem wurden von 158 Kartellen 23 447 Mk. an Unterstützung aus den Kartellkassen geleistet. Von der Streikunterstützung wurden 42 319 Mk. am Orte verwandt und 627 288 Mk. der Generalkommission überwiesen. Ein Teil der Kartelle hat jedoch die Sammlungen nicht im Kassenbericht aufgenommen, da die Summen lediglich Durchgangsposten darstellen. Es ergibt sich das daraus, daß die Generalkommission über die Summe von 791 877 Mk. als von den Kartellen eingegangen quittierte. Die klassenbewußte Arbeiterschaft hat durch diese Aufbringung von finanziellen Mitteln wiederum einen schönen Beweis ihrer Solidarität erbracht.

Die Jahresstatistiken der Generalkommission haben unzweifelhaft auf die Entwickelung der Kartelle einen äußerst günstigen Einfluß ausgeübt. Sie gaben uns nicht nur seit 10 Jahren eine fortlaufende, lehrreiche Uebersicht über einen wichtigen Zweig der gewerkschaftlichen Tätigkeit, sondern sie dienten auch den Kartellen als Richtschnur zur Erfassung und Erfüllung ihrer Aufgaben.

Mögen die Kartelle der Gewerkschaften auch fernerhin in dem gleichen Geiste ihre fruchtbringende Tätigkeit entfalten zum Wohle der klassenbewußten deutschen Arbeiterschaft.

Agitationstour im Osten.

Im Auftrage des Zentralvorstandes und mit Einwilligung der Gauleitung Görlitz wurde vom Kollegen Bartsch eine Agitationstour in das ost- und westpreußische Gebiet unternommen. Da seit dem vorigen Jahre die Gauleitung dem Zentralvorsitzenden unterstellt war, konnte eine zufriedenstellende agitatorische Leistung naturgemäß nicht eintreten. Auf der anderen Seite ist eine intensive planmäßige Agitation in kurzen Zeitabschnitten in diesen Gebieten notwendig. Unter nicht allzu freudigen Begleitwünschen einzelner schlesischen Zahlstellen, welche es nicht fassen konnten, daß hier nur eine Aushilfe in Frage kommt, wurde die Tour am 3. Mai angetreten. Vorausschicken muß ich, daß die ersten vier Tage noch auf das Konto des Görlitzer Gaues fallen, da sich bis inklusive Hohensalza das Gebiet des Gau Görlitz erstreckt. In Hohensalza sowie in Gnesen waren schon einige Mitglieder vorhanden. Leider ist es hier die Personenfrage, welche nicht nur uns Kopfschmerzen verursacht, sondern auch allen anderen Gewerkschaften. Einem Teil der verschiedensten Berufe ist es infolgedessen nicht möglich, vorwärts zu kommen, wie ja auch ein Teil überhaupt nicht vertreten ist. In Posen haben sich die gewerkschaftlichen Verhältnisse in der letzten Zeit erheblich gebessert, wozu einige gut durchgeführte Lohnkämpfe nicht unwesentlich beigetragen haben. Auch bei uns ist aller Voraussicht nach eine Wendung zum besseren eingetreten. Die Kollegen waren sämtlich durch Flugblätter usw. eingeladen worden. Wenn auch die Versammlung am 6. Mai einen besseren Besuch aufweisen konnte, so hatten sich doch ein Teil Unorganisierte eingefunden. Behandelt wurde das seit gelegte Thema: „Was hat der Sattler- und Portefeuillerverband für seine Berufsangehörigen geleistet?" In einem beifällig aufgenommenen Vortrage wurden den Kollegen die bedeutenden Fortschritte auf allen Gebieten, welche der Berufsverband in den letzten Jahren errungen hat, vor Augen geführt. Der Redakteur der „Oświata", Genosse Sremski, ergriff dann das Wort, um in längeren Ausführungen in polnischer Sprache den Kollegen die Bedeutung der freien Gewerkschaften sowie an der Hand von Beispielen die Ohnmacht der gegnerischen Gebilde klarzumachen. Seine Ausführungen wurden ebenfalls mit Beifall aufgenommen. Die freie Aussprache, welche sich sehr ausgiebig gestaltete und mit einer Ausnahme in polnischer Sprache erfolgte, bewegte sich in sachlicher und vernünftiger Weise. Sie sprach gewaltig von derjenigen ab, welche vor zwei Jahren anläßlich der Anwesenheit des Gauleiters Busch-Leipzig einsetzte und worin der fanatische Ton der polnischen Berufsgruppe recht unangenehm zur Geltung kam. Man erkannte die Bedeutung und Leistungsfähigkeit des Verbandes an, aber man hat noch immer nicht das rechte Zutrauen und greift immer noch nach vergangenen belanglosen Ausflüchten. Außer Genossen Sremski ergriff Kollege Bartsch, dem durch ersteren die Diskussion übersetzt war, das Schlußwort und ging speziell auf den vermeintlichen Nationalhader ein, mit dem Bemerken, daß die Kollegenschaft ernstere und für jeden einzelnen fortschrittlichere Lebensaufgaben zu erfüllen hätte. Wenn in der Diskussion angeführt werde, daß ein Kollege bei 20jähriger Tätigkeit bei der Firma und 10½stündiger Arbeitszeit 16 17 Mk. verdiene, so sei es wahrhaftig die höchste Zeit, daß man sich gegenseitig die Bruderhand reiche, um in geschlossener Masse und durch Einigkeit solche menschenunwürdigen Zustände zu beseitigen. Vier Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Mit dem Wunsche, daß auch Posen in nächster Zeit eine achtunggebietende Zahlstelle werden müsse und der Mitteilung, daß Kollege Bartsch in Kürze wiederkommen wird, schloß der Vorsitzende gegen 1 Uhr die Versammlung.

Am 7. Mai wurde „fremdes Gebiet" betreten. Man müßte die verschiedenen Halbjahresberichte des Kollegen Donalies gelesen haben, um sich das steinige Gebiet für unsere Verbandsverhältnisse vorzustellen, wo die Kollegen teilweise unter skandalösen Zuständen arbeiten. In der außerordentlich bewaffneten Garnisonstadt Thorn haben die 12 bis 13 Kollegen vor lauter Patriotismus keine Zeit, mal auf eine Stunde zu der Versammlung zu kommen. In Culmsee an der Bahnstrecke Thorn—Graudenz sind ungefähr 16 bis 18 Kollegen beschäftigt. Von unserer Seite war dort noch nie etwas unternommen worden. Ich besuchte dort sämtliche Werkstellen, mußte aber leider konstatieren, daß ein Teil über Land beschäftigt war. Zu der Besprechung hatten sich einige Kollegen eingefunden. Von den aufgenommenen 4 Kollegen wurde versprochen, die übrigen nach und nach für unsere Sache zu gewinnen. Kollege Schulz aus Thorn, der Vorsitzende des Tapeziererverbandes, unternahm, wie verabredet, in anerkennender Weise am 21. Mai eine Fahrt nach Culmsee und es gelang ihm, die Zahl auf 6 zu erhöhen. Wenn wir uns nicht täuschen sollten, so haben wir in dem dortigen Vertrauensmann eine rührige Kraft gefunden, zumal zwei Kollegen versuchen wollen, in Culm und Briesen die Berufsgenossen für den Verband zu gewinnen. An Anregungen und Mithilfe unsererseits soll es nicht fehlen. In Graudenz war es, wo uns der Vorwurf gemacht wurde, daß wir uns alle ein bis zwei Jahre einmal sehen lassen, es hätte da keinen Zweck und dergleichen mehr. Dasselbe trifft auch auf Elbing zu. Hier hatte sich Gewerkschaftssekretär Trilse für das Zustandekommen einer gutbesuchten Versammlung die größte Mühe gegeben. Aber . . . Daß die Kollegen für uns vollständig verloren sind, kann nicht behauptet werden. — Auch in Schlesien haben wir mit schwer zugänglichen Kollegen zu tun gehabt und heute sind es klassenbewußte und treue Mitglieder. Wie ich schon eingangs erwähnte, muß hier mit einer Agitation in kurzen Zwischenräumen eingesetzt werden, dann sehen auch die Kollegen, daß um die Verbesserung ihrer Lage wirklicher Ernst gemacht wird. Marienburg zählt gegenwärtig 6 bis 7 Kollegen. Da auch dort nicht das geringste von Arbeiterbewegung zu spüren ist, so dürfte es noch ein Weilchen dauern, ehe wir dort von nennenswerten Erfolgen sprechen können, da die Fluktuation dort sehr stark vertreten sein soll. Einige Kollegen waren ebenfalls über Land beschäftigt. In Danzig hätte die Versammlung in Anbetracht der gemachten Vorarbeiten besser besucht sein können. Der Vorsitzende ist dort vor kurzem abgereist, so daß alle Aufgaben wieder auf dem Kassierer Kollegen Witschke liegen. Auch Danzig ist eine Stadt, wo es unmöglich ist, in ein bis zwei Tagen grundlegende Reformen zu schaffen. Eine längere Hausagitation und mehr Mitarbeit der Kollegen untereinander kann uns auch dort einen Schritt vorwärts bringen. Drei Aufnahmen für den Verband waren das Resultat unserer Arbeiten und die Kollegen gelobten nach Schluß des Vortrages, mit frischen Kräften für die Ausbreitung unserer Sache zu arbeiten, gleichzeitig mit dem Auftrage an mich, dem Zentralvorstand die bestehenden Verhältnisse in den Gebieten erneut vorzutragen und für eine planmäßige Agitation im Osten einzutreten. Dieselben Wünsche und Anträge wurden mir von den Kollegen in Königsberg aufgetragen, allerdings in noch verschärfter Form. Die Versammlung war dort für die bestehenden Verbandsverhältnisse außerordentlich gut besucht. Einige 40 Kollegen sowie eine Anzahl Frauen hatten sich eingefunden. Ich führte dort u. a. aus, daß der Zentralvorstand sich von den Motiven leiten ließ, außer den bekannten Referenten aus Hochburgen unseres Verbandes auch mal einen Funktionär nach dem äußersten Osten zu senden, welcher veranschaulichen soll, wie es in seiner Gegend ein schweres Stück Arbeit war und heute noch ist, die Kollegen zur Einigkeit und zum Denken und Handeln zu bringen, daß es aber, wenn auch langsam, so doch vorwärts gehe. Leider war es mir durch ein persönliches Vorkommnis, hervorgerufen durch ein periodisch auftretendes Magenleiden, nicht möglich, den Vortrag ganz zu vollenden. In der Diskussion ergänzte Kollege Donalies die Ausführungen im agitatorischen Sinne. Die Aussprache war sehr reichhaltig, fast alle Redner verlangten eine Neuregelung der östlichen Agitationsmethode. Mittlerweile war es mir möglich, den Wünschen der Kollegen Rede und Antwort zu stehen und wird sich das übrige durch die Korrespondenz mit dem Zentralvorstand ergeben. Ein Kollege ließ sich aufnehmen, einige versprachen ihren Eintritt in kürzester Zeit. Bis spät in die Nacht hinein hielten die Kollegen aus, um nach der Versammlung in gemütlicher Stimmung unseren Meinungsaustausch zu vollziehen. Die Schlußzeilen im letzten Königsberger Bericht beweisen, daß wir uns verstanden haben. Wenn auch ein Wiedersehen nicht in meinem Machtbereich liegt, so dürfen doch die Kollegen versichert sein, daß ich ihre agitatorischen Wünsche zur Geltung bringen werde. Auf die noch beabsichtigte Tour nach Insterburg und Guttstadt wurde nach Aussprache mit den Königsberger Kollegen aus Zweckmäßigkeitsgründen verzichtet, indem sich die in Frage kommenden Kollegen bereit erklärten, in Guttstadt die Agitation in die Hand zu nehmen. Zum Schluß wurde noch Tilsit besucht. Da sich dort drei organisierte Kollegen befinden, so war es möglich, noch einen Kollegen aufzunehmen. Die anderen hatten es vorgezogen, nach ihrer 14stündigen Arbeitszeit spazieren zu gehen, als schließlich doch auf eine Stunde an der Besprechung teilzunehmen. Auch hier könnte ich ein ganzes Kapitel schreiben über die Zustände, die ich vorfand. Festgestellt mag nur sein, daß das Kost- und Logiswesen, die 14stündige Arbeitszeit, Sonntagsarbeit und 4—5 Mk. Durchschnittslohn etwas ganz selbstverständliches ist. In dem einen Falle zahlte der „Herr Meister" nur 3 Mk. Lohn und tat dabei noch die Aeußerung, soviel verdiene der Gehilfe nicht einmal. 3½! Pfennig erhält dieser Kunstjünger pro Stunde! Natürlich exklusive der „Pension" bei dem Meister. Wir sind nun am Schlusse unseres Berichtes. Wenn sich auch die Agitationstour in keine große Gewinnung von Mitgliedern umwerten läßt, so sind wir uns doch bewußt, daß sie eine grundlegende Bedeutung haben wird. Mit großen Zahlen kann in dieser Gegend überhaupt nicht operiert werden, denn der Kleinbetrieb spielt dort die Hauptrolle. Größere Fabriken oder Betriebe, welche ja naturgemäß die Werbearbeit erleichtern, sind nicht vorhanden. Trotzdem dürfte es auch hier möglich sein bei materieller Unterstützung, beiderseitigem guten Willen und etwas Geschick in der Hausagitation, kleine Fortschritte zu erzielen. Die Früchte einer solchen ernsthaften Vorgangsweise wären den ost- und westpreußischen Kollegen zu gönnen und zu wünschen. Bartsch.

Der Streik der Militärsattler bei der Firma Billep, Spandau,

ist nach zehnwöchiger Dauer resultatlos abgebrochen worden. Die Tatsache, daß die Militärbehörden in diesem Lohnkampfe dem Fabrikanten die Lieferungstermine verlängerten, trug hauptsächlich dazu bei, Herrn Billeps ablehnenden Standpunkt gegen den Berliner Tarif zu stärken. Vor allen die Königliche Artilleriewerkstatt Spandau. Für dieses Institut hatte die Firma bis 1. Mai 303 Futterale für Scherenfernrohre zu liefern. Da nun diese Sachen nicht für Lagerung auf Kammer, sondern zum sofortigen Gebrauch bestimmt waren, so wurde nicht etwa die Firma Billep zur Einhaltung ihrer Lieferungsfristen gedrängt, sondern die übrigen Fabrikanten, welche dieselben Arbeiten auszuführen hatten,